

NORDHEIN-WESTFALEN

„Nordrhein-Westfalen, das Land der Zechen, Kölsch und Currywurst“ oder doch eher Alt statt Kölsch? Die Meinungen gehen auseinander. Ob es hier wirklich schön ist, und was man so alles noch im Ruhrpott erleben kann: Wir nehmen euch mit auf unsere kleine Entdeckungstour!



Nordrhein-Westfalen (NRW) bietet eine beeindruckende Mischung aus pulsierenden Metropolen, Industriegeschichte und weitläufigen Naturlandschaften. Von den UNESCO-Welterbestätten bis hin zu modernen Freizeitaktivitäten gibt es für jeden Reisetyp etwas zu entdecken. Vom Lost-Place Feeling über Oldtimer satt bis zu beachtlicher Street Art - alles ist dabei!

Düsseldorf in drei Gängen - Chrom, Kunst & Empanadas

Dank der ungnädigen Flugzeiten von Eurowings klingelte der Wecker bereits um 4 Uhr morgens. Entsprechend früh waren wir dann auch schon in Düsseldorf, wo ein Tag voller Überraschungen auf uns wartete. Also: Koffer im Hotel deponiert und auf zur Classic Remise.

Classic Remise - PS-Pracht mit freiem Eintritt

Ein ehemaliger Ringlokschuppen aus den 1930ern, heute ein Paradies für alle, denen beim Geruch von Benzin und Anblick von Chrom das Herz höher schlägt. Hier reihen sich rund 300 Old- und Youngtimer aneinander - von glänzenden Klassikern bis zu seltenen Liebhaberstücken.



Dafür gibt's gläserne Garagen, Werkstätten, Shops und sogar ein Restaurant mit Blick auf glänzende Karossen. Hier trifft Szene auf Service - Restauratoren, Sattler, Schrauber, Händler. Die Classic Remise Düsseldorf ist kein staubiges Museum sondern ein lebendiger Hotspot für alle Oldtimerfreunde. Werkstätten, Shops und Gastronomie unter einem Dach - und das bei freiem Eintritt. Hier kann man Autos bewundern oder kaufen (alles Schnäppchen...) , Restauratoren bei der Arbeit zusehen oder einfach im Restaurant einen Kaffee trinken. Außerdem dient die Remise als Eventlocation.



Wir staunten nicht schlecht und der Bulli aus 1964 für 60.000 Euro erschien uns doch glatt richtig günstig...

MEDIENHAFEN – ARCHITEKTUR AM WASSER

Danach ging's weiter in den Medienhafen – und der Kontrast hätte kaum größer sein können. Früher Industriehafen, heute ein Hotspot für Kreative, Berater und Fotografen.

Die Gehry-Bauten beeindruckten uns mit ihrer ungewöhnlichen Silhouette in Silber, Weiß und Rot, das bunte Colorium (Melia Hotel, gestaltet vom britischen Architekten William Allen Alsop) stach farbenfroh ins Auge, ein gewollter Stilbruch, aber faszinierend.

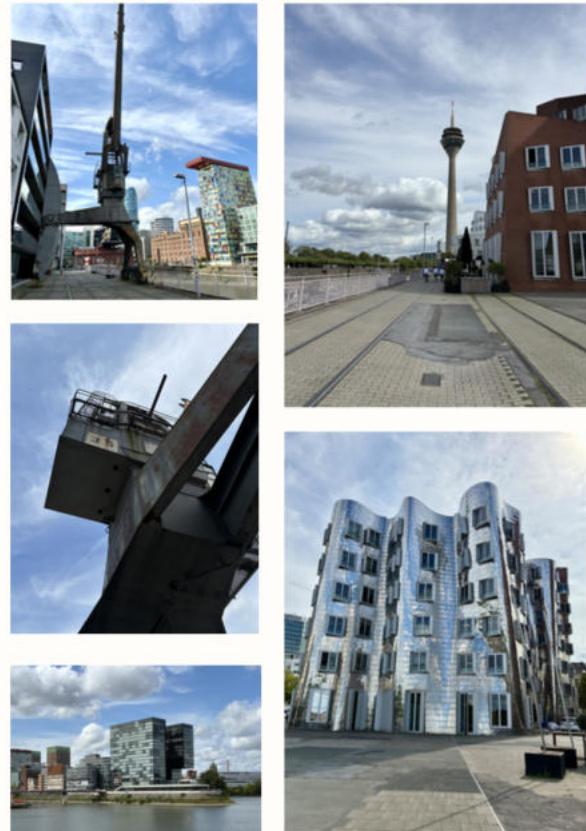
Dazu alte Hafenkräne vorm Rheinturm. Ein bisschen „Düsseldorf kann alles“, aber ehrlich: fotogen ist es.

KUNST IM TUNNEL & EMPANADAS

Wir bummelten weiter, entlang des Rheinufers und stiegen dann ab in den Untergrund:

KIT – Kunst im Tunnel.

Zwischen zwei Verkehrstunneln, minimalistischer Beton, schmal und trotzdem – oder deswegen – sehr atmosphärisch. Gerade läuft die Ausstellung „Human Work – Young Art from Münster“ (bis 5. Oktober 2025), die sich fragt, wie wir in Zukunft arbeiten, leben und mit Technik verschmelzen.



Tipp: Mit der DüsseldorfCard ist der Eintritt kostenlos – und gleich darüber im KIT Café gibt's die vielleicht besten Empanadas der Stadt. Hier ist nämlich die „erste deutsche Empanadas-Manufaktur“ und die kann sich sehen lassen.



Am Stadtstrand chillen

Für urbanes Urlaubsfeeling am Mannesmannufer fanden wir am Stadtstrand Liegestühle, dahinter Bars mit chilligen Beats und Blick auf den Rhein.



KÖLN IN 5 STUNDEN – KUNST, KULT UND KLEINKARIERTHEIT

Eigentlich hatten wir für Köln etwas länger eingeplant. Eigentlich. Die Bahn sah das anders und kürzte unser Kunst- und Kulturprogramm auf knapp 5 Stunden. Challenge accepted.

Nach der Bahnverspätung von fast einer Stunde: Aus dem Kölner Hauptbahnhof raus, und zack – der Dom! Also gleich ein Foto... theoretisch. Denn das Ding ist so massiv, dass es auf kein Foto passt. Egal, welchen Winkel man versucht – entweder fehlt die Spitze, die Hälfte oder man hat am Ende unfreiwillig die Touri-Gruppe aus Texas mit auf dem Bild.



Museum Ludwig – Picasso trifft Popart

Erster Stopp: das Museum Ludwig, direkt neben dem Dom. Drei Ebenen voller moderner Kunst – Kubismus, Surrealismus, Expressionismus, Minimalismus, alles dabei.

Hier hängt die drittgrößte Picasso-Sammlung der Welt. Außerdem beherbergt das Museum die größte Pop-Art-Sammlung außerhalb der USA. Ja, richtig gelesen: Warhol, Lichtenstein, Rauschenberg – alles hier. Beeindruckend. Und irgendwie auch überwältigend.



Auf Spurensuche: Die Maus

Nach so viel Kunst brauchten wir was Bodenständiges: also ab zur Maus.

Ja, die Maus. Das orangefarbene WDR-Wahrzeichen unserer Kindheit aus der Sendung mit der Maus.

Die Statue findet man nur 8 Minuten zu Fuß vom Dom entfernt und jetzt steht sie wieder da, sie wurde erst kürzlich nach einem Brandanschlag restauriert und wieder aufgestellt. Ein bisschen Symbol für Köln: Egal was passiert, sie rappelt sich auf, putzt den Ruß ab und macht weiter.

Die Maus

Am Maus Shop kamen wir natürlich nicht vorbei und haben den Umsatz des Ladens ordentlich angekurbelt.

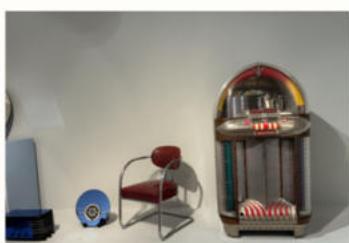


MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST – ODER: MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KLEINKARIERTHEIT

Zum Schluss noch schnell ins Museum für Angewandte Kunst. Architektur, Design, Retro-Highlights – eigentlich genau unser Ding.

Wäre da nicht das Museumspersonal gewesen. Meine Crossbodybag (in die gerade Mal Portemonnaie, Taschentücher, Sonnenbrille und Handy passen) wurde als „Rucksack“ deklariert und sollte ins Schließfach. Während neben mir zwei Damen mit gleich großen (oder kleinen) Taschen unbekümmert hinein marschierten. In keinem anderen Museum zuvor war die Tasche ein Problem gewesen, nicht mal in New York.

Als ich erklärte, dass ich meine Wertsachen nicht aus der Hand gebe und dann eben lieber auf den Besuch verzichte, wurde plötzlich „eine Ausnahme“ gemacht. Aha. Offenbar ist Kunst doch verhandelbar.



Fazit: Ja, die Ausstellung war nett. Aber der Kunstgenuss hat gelitten. Ein paar Retro Vibes habe ich noch für euch eingefangen. 4711 darf ja nicht fehlen:



Unser Köln-Fazit

Fünf Stunden sind definitiv zu wenig für Köln. Neben Dom, Kunst und Maus bleibt so vieles unentdeckt – aber wir haben die Highlights in der kurzen Zeit genossen.

Teilen mit:

VOM HENRI ÜBERS HEIMATMUSEUM DIREKT AUF DIE STARTBAHN: KULTURPAUSE IN DER ABTSKÜCHE

Nach dem letzten Frühstück im Hotel Henri in Düsseldorf ging's mit den Öffis zurück zum Flughafen – nicht etwa, um vorzeitig nach Hause zu fliegen, sondern um dort unseren Mietwagen für die nächsten Tage abzuholen. Von hier aus war es nur ein Katzensprung nach Hösel, zu unserem neuen Basislager.

Hösel?

Ein kleiner, grüner Stadtteil von Ratingen, eingebettet zwischen Wäldern und Feldern – ein friedliches Örtchen. (Außer auf dem Edeka Parkplatz am Samstag Nachmittag...)

Perfekt, um die nächsten Tage das Ruhrgebiet zu erkunden.

Bevor wir ins Airbnb eingezogen waren, stand allerdings noch ein Abstecher zur Abtsküche auf dem Plan. Und nein, das ist kein Restaurant, sondern ein charmantes, kleines Heimatmuseum in Heiligenhaus.



Abtsküche

Untergebracht in einer ehemaligen Landschule von 1908, nimmt es Besucher mit auf eine Zeitreise: ein altes Klassenzimmer, Kolonialwarenladen, historische Werkstatt, ein Frisörsalon und eine Gaststätte – aktuell auch noch mit einer historischen Spielsachen Ausstellung, und direkt nebenan der idyllische Abtskücher Stauteich, an dem sich Schildkröten neben Enten sonnen.

Das Museum ist rein ehrenamtlich geführt und der Eintritt ist frei.



Enten & Schildkröten chillen 1. Reihe fußfrei

Danach ging es weiter ins Airbnb, direkt in der Abflugschneise (selbst für eingefleischte Fliegerfans täglich ab 5:50 Uhr eine akustische Herausforderung), von wo aus wir ab morgen Zechen, Kunst und weitere Oldtimer in der Umgebung erkunden wollen.



Text & Fotos von Pia Werner, theduck.blog

ZECHEN, ZYLINDER & ZUFÄLLE: DIE ERSTE RUHRPOTT-TAGESTOUR

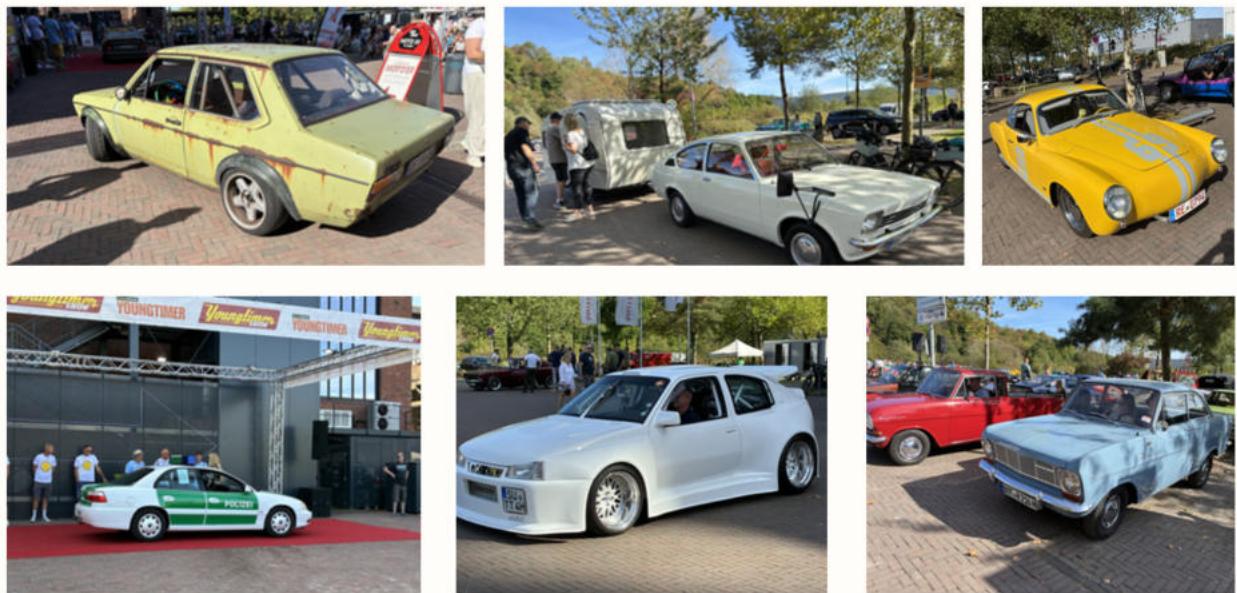


Unser Plan für diesen Tag war klar: Industriekultur satt. Erst die Zeche Zollverein mit Kokerei und Ruhrmuseum, danach ins Moto59 – ein italo-amerikanisches Restaurant in der ehemaligen Maschinenhalle Nord von Schacht 7 auf Zeche Ewald in Herten. Hier sitzen die Gäste neben der historischen Fördermaschine oder dem Leitstand des Maschinenführers auf vier versetzen Ebenen.

So der Plan. Die Realität?

In Herten waren die Parkplätze an der Zeche Ewald abgesperrt. Eine Veranstaltung?

Wir fanden dennoch eine Parklücke an der Straße und... landeten mitten in einem Youngtimer- und Tuningszene-Treffen. Röhrende Motoren, tiefergelegte Karossen, Neonlack, Bassbeats neben den rostenden Giganten der Zeche. Definitiv anders als die Oldtimertreffen, die wir sonst besuchen, aber auch mal interessant.



Aber beginnen wir von vorne.

Die Zeche Zollverein in Essen war einst das Vorzeigebergwerk des Ruhrgebiets – ein „Wunderwerk der Technik“ und Symbol für industrielle Leistungsfähigkeit. Sie wurde nach dem Deutschen Zollverein benannt, einem wirtschaftlichen Zusammenschluss deutscher Staaten zur Abschaffung von Binnenzöllen. Trump hätte sie vermutlich gleich wieder dicht gemacht, nicht wegen der Kohle, die liebt er ja, sondern weil er daran keinen Cent an Zöllen verdient hätte.

ZECHE ZOLLVEREIN

Fakten zur Zeche Zollverein

- 1851 begann die Steinkohlenförderung
- Spitzenleistung: In den 1970er Jahren wurden täglich über 23.000 Tonnen Rohkohle gefördert – viermal mehr als bei einer durchschnittlichen Zeche
- Gesamtförderung: Rund 240 Millionen Tonnen Kohle bis zur Schließung
- Mitarbeiter: Bis zu 8.000 Bergleute gleichzeitig, insgesamt über 600.000 Menschen arbeiteten dort
- Schließung: Am 23. Dezember 1986 wurde der Betrieb eingestellt
- Geländegröße: Etwa 100 Hektar, heute UNESCO-Welterbe

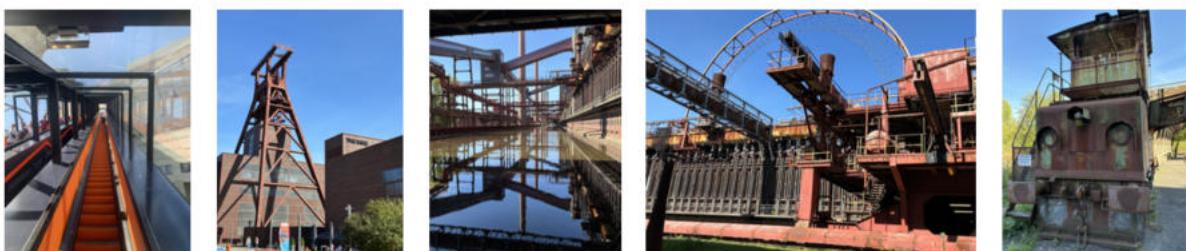
Das Gelände ist heute ein pulsierendes Zentrum für Kultur, Design und Geschichte:

- UNESCO-Welterbe seit 2001
- Ruhr Museum und Red Dot Design Museum in der ehemaligen Kohlenwäsche
- Schwimmbad in der einstigen Kokerei
- Industrienatur: Ein Park, der Industriearchitektur und Natur vereint

Und nicht zu vergessen: die mit 58 höchste freistehende Rolltreppe Europas, die Besucher majestatisch ins Ruhrmuseum hinaufbringt.

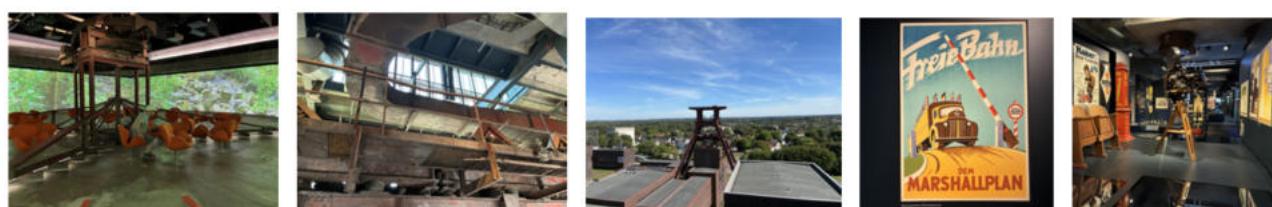
Rolltreppe zum Ruhrmuseum

Wir erkundeten das weitläufige Gelände zu Fuß, andere Besucher mit dem Fahrrad.



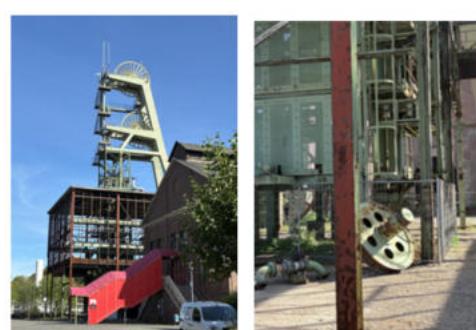
Sie sind schon sehr imposant, diese Kolosse. Gigantische Schornsteine, massive Fördermaschinen, rostende Rohre, sie alle zeugen von der einstigen Industriekrone. Doch die Natur holt sich allmählich zurück, was man ihr damals genommen hat. Auch wenn das vielbesuchte Areal frei zugänglich ist, hat es einen gewissen Lost Place Charme.

Im Ruhr Museum erlebt man eine faszinierende Zeitreise durch die Natur-, Kultur- und Industriegeschichte des Ruhrgebiets – von der Entstehung der Kohle vor 300 Millionen Jahren bis zum heutigen Strukturwandel. Die Dauerausstellung zeigt über 6.000 Exponate, darunter Fossilien, Werkzeuge, Fotografien und Alltagsgegenstände, die das Leben und Arbeiten im Revier dokumentieren.



Sooo umfangreich, dass wir uns treppauf, treppab fast wie auf einer Gipfelwanderung in den Voralpen fühlten. Nur ohne Almhütte, dafür mit rauchenden Köpfen.

Da uns die Foodtrucks auf dem Gelände mit ranzigem Frittenfett-Geruch nicht lockten und wir ja die Zeche Ewald ohnehin noch sehen wollten, fuhren wir weiter nach Herten. Nach Zollverein wirkten die paar Kolosse auf Ewald eher wie Spielzeug, aber in Kombination mit den aufgemotzten Youngtimern faszinierte auch diese Zeche.



Nicht zuletzt durch Moto59, der spektakulären Location mit 22 m Raumhöhe in der ehemaligen Maschinenhalle mit historischem Industrieflair, wo wir uns mit Kaffee und Kuchen stärkten.



Text & Fotos von Pia Werner, theduck.blog

MONTAG IM REGEN

Museen?

Alles zu.

Geduldig warteten wir, bis Petrus gnädig ein Einsehen hatte – und dann war der perfekte Moment da. Kurz Sonne durch die Wolken und ab zum Baldeneysee – Pott-Romantik in seiner schönsten Form.



Unser Spaziergang führte uns zu Haus Scheppen – früher ein Lehnshof im Mittelalter, heute eine nostalgische Ruine mit Wassergraben, Café und Bootsanleger. Dort liegt auch die Seglerkameradschaft Scheppen (SKS), gegründet 1954: Mit Clubhaus, Slipanlage, Hafenplätzen für bis zu zehn Meter lange Boote.



Der größte Ruhr-Stausee, in den 1930ern angelegt, ist heute eine kleine grüne Oase. Boote schippern vorbei, Spazierwege winden sich durchs Grün.

Weiter ging's zur Korte Klippe, benannt nach Gartenbaudirektor Rudolf Korte. Ein Aussichtspunkt hoch über dem See, mit Blick über Wasser, einfach magisch.



RUHRPOTT BEI REGEN: VON RÖMISCHEN KATASTROPHEN ZU ROSTIGEN KOLOSSEN



Auch der Dienstag wollte nicht so richtig.

Eher überhaupt nicht: Starkregenwarnung und kaum geöffnete Museen.

Also: Was tun? Es war Zeit für einen Plan B:

Oberhausen, Pompeji-Ausstellung.

Wenn man schon nicht raus kann, dann eben rein in die Vergangenheit – ins Jahr 79 n. Chr., als der Vesuv die berühmteste Stadt Italiens unter Asche begrub.



Die letzten Tage von Pompeji – so der Titel der immersiven Ausstellung – holt den Untergang in die Babcock-Hallen, ins Obex, und setzt auf gigantische 360°-Projektionen, virtuelle Zeitreisen und eine ordentliche Portion Drama. Alltagsszenen, glühende Lava, Ascheregen – man fühlt sich mittendrin.

Die Ausstellung war überraschend beeindruckend. Besonders die immersive Reise in den Moment des Vesuvausbruchs und die VR-Erlebnisse: Durch die Räume eines Hauses der damaligen Zeit, Streitwagenrennen und Gladiatorenkampf. Für zwei Erwachsene machte der Eintritt allein schon 45,60 Euro aus. Also nicht ganz billig, aber unterhaltsam.

Zum Glück legte der Regen dann eine Pause ein, und wir nutzten die Gelegenheit für den nächsten Stopp: Landschaftspark Duisburg-Nord.

Klingt erstmal nach gepflegter Grünanlage, ist aber das komplette Gegenteil: ein stillgelegtes Hüttenwerk, das heute ein gigantisches Freiluft-Industriedenkmal ist. Und erfreulicherweise komplett kostenlos (auch das Parken).

Hier trifft rostige Vergangenheit auf urbane Natur, Rohre auf Birken und Beton auf Kunst.



Und ja, wir sind tatsächlich auf Hochofen 5 gestiegen. Also ich mit Höhenangst nur bis 52 Meter, Daniel auch die letzten beiden Stockwerke, alle 252 Stufen, endlose Stahlgitter, aber ein Panorama, das einem den Atem raubt. Hollywood fand das übrigens auch beeindruckend: Für „Die Tribute von Panem – The Ballad of Songbirds & Snakes“ verwandelte sich der Landschaftspark in Distrikt 12.

Aber auch Staffeln von Babylon Berlin, Tatort und Schimanski wurden hier gedreht.

„SAN FRANCISCO LIGHT – WUPPERTAL IM SELBSTVERSUCH“

Wie das „San Francisco Deutschlands“ zu seinem Namen kam? Sicher nicht wegen der Golden Gate Bridge.

Bismarck statt Tony Bennett

Wuppertal bekam ja den Namen „Wuppertal“ erst 1930, weil mehrere Städte wie Elberfeld und Barmen zusammengelegt wurden – und „Wuppertal“ klang deutlich harmonischer als „Barmen-Elberfeld“. Der Vergleich mit San Francisco? Der stammt vom Wuppertaler Regisseur Tom Tykwer. Steile Straßen gibt's tatsächlich, ja – aber wer San Francisco kennt, weiß: Für das Flair gehört ein bißchen mehr dazu als nur bergauf und bergab.

Historie der Industriehochburg

Die Region war schon seit dem Mittelalter eine Textil-Metropole: Im Tal der Wupper wurde seit dem 15. Jahrhundert Textil gefertigt und gebleicht – die Region war eine frühe Hochburg der Branche. Perfekte Voraussetzungen: Die Wupper lieferte Wasserkraft, der Bergische Raum besaß Eisenerz, Kohle und Holz im Überfluss – die Zutaten für die industrielle Revolution pur. Barmen und Elberfeld zählten zu den reichsten Städten Deutschlands, noch vor Düsseldorf oder Dortmund. Namhafte Innovationen der örtlichen Firmen wie Bayer (Aspirin), Vorwerk (Thermomix), Erfurt (Rauhfaserpapete) stammen aus der Region. Und nicht zu vergessen: Friedrich Engels, der weltbekannte Denker, wurde als Sohn eines Textilunternehmers in Barmen geboren.

Genau die haben wir uns näher angeschaut.

Das Schwebodrom, das Schwebebahn-Museum, hat uns eher enttäuscht, nur der VR-Brillen Teil hat das sonst mäßige Erlebnis etwas herausgerissen. Für satte 17,50 Euro pro Person ganz schön teuer. Aber so wissen wir jetzt: Das Tal der Wupper war recht eng, kaum Platz für Straßenbahnen, der Untergrund zu hart für den Bau einer U-Bahn. Dann eben 12 Meter über der Wupper eine elektrische Schwebebahn. Auch wenn die Zuggarnituren heute modern sind, die massiven Stahlstreben und nostalgischen Bahnstationen zeugen noch von der Inbetriebnahme 1901.



WAS IST ABER AN WUPPERTAL NOCH BESONDERS?

DIE SCHWEBEBAHN, DER SKULPTURENPARK UND DIE LEGOBRÜCKE.



SKULPTURENPARK WALDFRIEDEN – UNSER HIGHLIGHT

Der Skulpturenpark Waldfrieden war unser persönlicher Höhepunkt. Allerdings fühlte es sich an, als hätten wir einen der Salzburger Stadtberge erklimmen – bergauf, Serpentinen, schnauf, schnauf.

Oben angekommen: belohnt. Zwischen Wald und Hang tauchen u.a. Werke von Tony Cragg, Joan Miró, Henry Moore und Jaume Plensa auf (dessen Installationen kürzlich in Salzburg auf dem Residenzplatz ausgestellt waren).

Jaumes Plensa



Ein senkrecht freistehendes Tiefladerelement und viele andere interessante Exponate zwischen den Bäumen – Kunst, die wirklich überrascht. Hinter jedem nächsten Stamm ein neues „Wow“.



Der Eintritt kostet 13 Euro pro Person – geldwerter Kunstgenuss & Waldbaden.

Mag sein, dass Wuppertal in anderen Gegenden Kleinode versteckt hat, die wir nicht zu Gesicht bekommen haben, aber: Die „Altstadt“ suchten wir vergeblich. Das Luisenviertel versprühte den Charme einiger zuplakatierter Straßenlokale, Kneipen, Vintageläden im bemühten Bio-Dinkel-Style. Altstadtfeeling in unserem Sinne kam nicht auf.



Dann die Legobrücke.

Sie ist in der Schwesternstraße zu finden. Der 2011 von dem Graffiti- und Streetart-Künstler Martin Heuwold (Künstlername: MEGX) im Design von Legosteinen angebrachte Farbanstrich fand im In- und Ausland Beachtung und erhielt 2012 den Förderpreis des Deutschen Fassadenpreises.

Leider gab es rundum weit und breit keinen Parkplatz. Daher nur aus dem Auto fotografiert.



Ein paar andere Graffitis fanden wir auch noch.



Fazit: Als Stadt hat uns Wuppertal nicht wirklich vom Hocker gerissen, aber wir haben doch ein paar Highlights entdeckt und wieder viel Ungewöhnliches erfahren.

DORTMUND IM PRÜFSTANDMODUS YOUNGTIMER & GALLIER

Die Anreise nach Dortmund war schon ein Erlebnis für sich: Die Autobahn so voll wie die A8 zum Ferienbeginn, und in der durch die Stadt herrschte Verkehr wie am Mittleren Ring in München am Montag Morgen. Man merkte: Wenn auch mit Autobahnen zugeplastert, die Region ist noch dichter besiedelt.

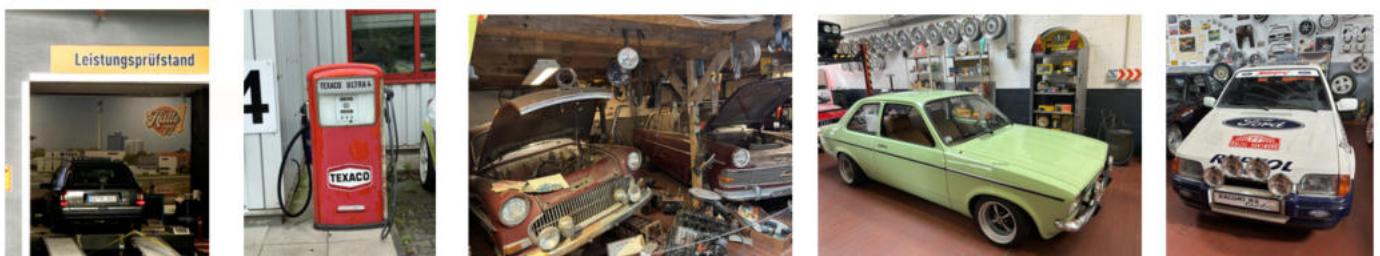


Erstes Ziel: das Pace Automuseum – JP Collection. Youngtimer, Tuning-Szene, ein paar Rennwagen und vereinzelte Oldtimer, auf vier Ebenen mit Lichtinstallationen und heavy Beats in Szene gesetzt. Dazu waberte der Duft von Zimtschnecken aus dem Café durchs ganze Haus – wir mussten standhaft bleiben. Gamer kommen auch nicht zu kurz: virtuelle Racing-Competitions ohne Punkte in Flensburg, dafür mit Highscore. Eintritt: 14 Euro.

Das wird definitiv das Oldtimermuseum der Generation Z!



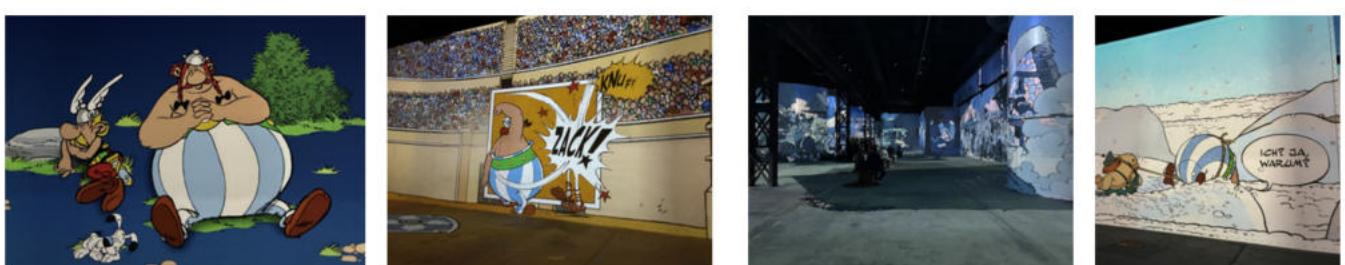
Nicht weit entfernt die Halle 77: ebenfalls mehr Youngtimer als Oldtimer. Und ein Prüfstand für Leistungsmessungen. Der war bei den Besuchern das absolute Highlight.



Und ausgerechnet dort, im Büro, mehrere Vitrinen voller Badeenten. Leider nicht für Besucher zugänglich – was für eine Quälerei!

Eintritt pro Person: 9 Euro.

Zum Abschluss dann ein völlig anderer Kosmos: die **immersive Asterix-Ausstellung im Phoenix des Lumières**. Keine VR-Brillen, keine Knöpfe zum Drücken, sondern das Gefühl, mitten in ein Comic-Heft gezogen zu werden – fast wie bei Jumanji, nur ohne Würfeln. Danke an dieser Stelle an meine Freundin Susi, die mir den Tipp gegeben hat! Höchst unterhaltsam!



Kostet pro Person 16 Euro.

Die Location selbst hat Geschichte: Phoenix West war einst ein riesiges Stahlwerksgelände. Hier loderten Hochöfen, hier wurde über 150 Jahre lang Roheisen produziert – Dortmund war ein Herzschlag der Montanindustrie. Nach der Stilllegung in den 1990ern blieb ein Industriekoloss zurück, der heute als Kulisse für Kultur, Gastronomie und Veranstaltungen dient. Zwischen rostigen Stahlträgern und Kühltürmen werden jetzt Projektionen an die Wände geworfen, wo früher glühende Schlackenbänder liefen.



Parken im Parkhaus? Mal wieder 6 Euro, für ein „Tagesticket“ – allerdings war dort rundherum im Starkregen ohnehin nichts mehr bis zum Abend zu sehen. Also reihten wir uns wieder auf der Autobahn ein und kämpften uns zurück nach Hösel.

Dortmund selbst hätte natürlich noch mehr zu bieten – vom U-Tower als Kulturzentrum bis zum Rombergpark. Aber nach je einer Stunde hin und zurück, zwei Museen und einer immersiven Ausstellung war unser Tag ohnehin randvoll. Da blieb keine Zeit mehr für die Stadt selbst – das heben wir uns für ein anderes Mal auf.

GLÜCK AUF IN KÖNIGSBLAU – UND NOCH KEINE AHNUNG, WAS DA KOMMT...

Da unser Rückflug erst am Abend anstand (zu diesem Zeitpunkt waren wir noch völlig ahnungslos...) und der bayrische Schalkefan im Ruhrpott noch etwas freie Zeit – und endlich die Gelegenheit – hatte, führte unser Weg ein letztes Mal nach Gelsenkirchen: ins Schalke-Museum und natürlich in den Fanshop. Retro-Shirt? Fehlanzeige, ausverkauft.



Dafür stolperten wir im Museum über ein vergilbtes Dokument, das mehr verriet als jede Statistik: das Menü der Meisterfeier von 1958. Schildkrötensuppe als Vorspeise, Kalb „Butterfly“ mit Banane und Ananas, dazu Karolinenreis – und zum krönenden Abschluss eine Eisbombe „Schalke 04“.



In diesem Moment kam mir ein Verdacht: Vielleicht war es gar nicht Taktik oder Pech, das Schalke seitdem von der Meisterschale fernhielt. Vielleicht war es die Schildkröte!

Was Asterix der Zaubertrank war, war Schalke die Schildkrötensuppe – nur mit gegenteiliger Wirkung. Seitdem läuft man eher im Schildkrötenmodus durch die Bundesliga, während andere im Vollsprint zur Schale greifen.

Das Museum erzählt auch die Stadiongeschichte: von der Glückauf-Kampfbahn, die Fans in den 1920ern mit eigenen Händen und Steinen aus der Zeche mit aufbauten, über das zugige Parkstadion der 70er bis zur heutigen Veltins-Arena mit verschiebbarem Rasen und Hightech-Dach. Vom Maloherplatz zum Betonoval als Multifunktions-Halle – nur die Meisterschale blieb in Kapitel eins zurück.

Text & Fotos von Pia Werner, theduck.blog

Aber das ist Schalke. Nicht nur Titel, sondern ein Lebensgefühl, verwurzelt im Ruhrpott.

Und wenn die sportlichen Erfolge ausbleiben: Die Veltins-Arena hat eine 5,5 Kilometer lange Bierleitung, die pro Spiel locker über 50.000 Liter zapfen kann. Dieses in Europa einzigartige System versorgt die Arena mit frischem Bier, das in den Katakomben in großen Tanks gelagert und gekühlt wird. Von dort fließt es durch die Pipelines zu 135 Zapfhähnen in den Kiosken und Business Clubs. Meisterschale hin oder her – beim Thema Bier ist Schalke absolute Weltklasse.

Schau an, wieder was gelernt.

Eintritt Museum: 5 € pro Person



Langsam wurde es Zeit, sich auf den Rückweg zum Düsseldorfer Flughafen zu machen. Es lief alles wie am Schnürchen. Dachten wir...

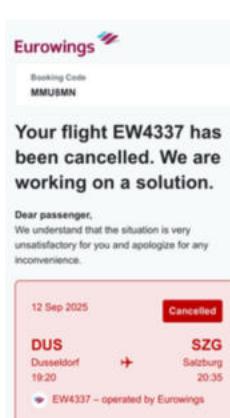
Eigentlich war alles perfekt: Mietwagen zurück, Koffer eingecheckt, Lounge-Sessel, Snacks. Ein stilvoller Abschluss. Um 18:50 Boarding an Gate B27. Genug Zeit.

15:50 Uhr Pling! – Push-Nachricht:

Flug gestrichen.

Der einzige nach Salzburg.

Danke, Eurowings.



Es folgte eine Odyssee: 4 Stunden auf Koffer gewartet, die ja noch nicht mal abgeflogen waren, eine Bahnverbindung mitten in der Nacht ab Köln HBF - FRA angeboten bekommen, dazu Hotel in DUS. Auf eigene Faust mit dem Zug nach FRA gefahren, und dort für 4 Std. Schlaf das Airporthotel gebucht. um 6:45 Uhr mit der Lufthansa nach Salzburg.

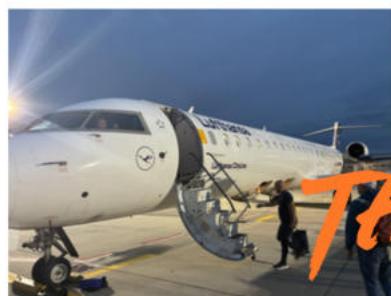
Geplant: Freitag, 20:35 Uhr in Salzburg.

Geliefert: Samstag, 7:45 Uhr.

11 Stunden später. In der Zeit wären wir locker von Dallas zurück gewesen.

Aber hey: Wer braucht schon Dallas, wenn er Düsseldorf Airport, Eurowings und die Deutsche Bahn hat?

HOME
SWEET
HOME



THANKS
TO

